

# Musikalisches von der Schweizerwoche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454019>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Man konferenzt . . .

Die Welt, sie brennt im Nord und Süd,  
Sie brennt auch in der Mitt!  
Und außerdem brenni's drum herum,  
Was noch kein Mensch bestritt!

Was einer löscht, der and're schürt.  
Das macht 'nen Heidenpaß  
Dem Teufel, der die Sackel führt —  
Und auch dem Menschenas!

Derweil fährt der Ministertroß  
Vom Norden nach dem Süd'.  
Und dann dreht man herum das Roß,  
Sührt nördlich: Gott behüt'!

Und darauf geht's von Ost nach West,  
Man hat ja Zeit die Meng'!  
Das Reisen ist das allerbest:  
Wiat und schnätteredäng!

Sür heute hier und morgen dort,  
Ja, lustig sein die Zeit!  
Zum Schluß heißt's fets: nous sommes  
O yes, it is allright! [d'accord,

Inzwischen brennt es unbegrenzt . . .  
Au s'cours! — Man konferenzt . . .  
Und wenn die ganze Welt verschrenzt . . .  
Man schreit und — konferenzt! Denis

## Zinowjew

Laßt meine Stimme zu euch dringen,  
Ihr Proletarier der Welt!  
Ich kann euch keine Freiheit bringen,  
doch meine Taschen sind voll Geld.

Bolgi mir im Guten oder Schlimmen,  
Daß Moskau endlich recht behält;  
Swar dürft' Ihr gar nichts selbst bestimmen,  
Doch meine Taschen sind voll Geld.

Die Freiheit ist nichts für Genossen,  
Nur Moskaus Stimme schreit und gellt.  
Steht doch nicht da als wie begossen,  
Seht, meine Taschen sind voll Geld.

Spielt nicht die Wackeren und Braven,  
Sersprengt, zerstört die ganze Welt  
Und werdet rollenlose Sklaven  
Von Moskau, denn dort hat man Geld.

So spricht Zinowjew; und Schrecken  
In Proletarierherzen fällt —  
Den Ehrenschild will er bespecken  
Mit dem — non olet — mit dem Geld.  
Traugott Unverstand



Srau Stadtrichter:  
Es ist mein guet, daß  
mr alt gnueg sind, Herr  
Seussi?

Herr Seussi: Sie wänd  
lust nie nüt wässe vo dem;  
Sie händ vor 40 Jahre  
scho es Halbboß Jahring  
z'wenig aggä, wenn Sie  
gfröget worde sind, wie  
alt.

Srau Stadtrichter:  
Jä, i meine da wege  
dem amerikanische Güebabdruck, wo s'  
mit euferne Wortmenene wänd mache.

Herr Seussi: Jä so, wege dene 30 Millione zu  
8% und zum Emissionsbris 92 1/2. Es ist scho  
chil zum Türvorlagedäue, i muess säge. Aber  
was wösiß mache, wenn d' nüt chaff mache?

Srau Stadtrichter: Uprepo, Herr Seussi, was  
ist au das Emissionsbris vo 92 1/2?

Herr Seussi: Wässed Sie, was das heißt: Es  
git Eine 90 für 100?

Srau Stadtrichter: Perse, perse!  
Herr Seussi: Wässed Sie au, wie mr ä so Elm  
fellt?

Srau Stadtrichter: Wto, aber ich hä gmeint,  
dießabne, wo meh weder 7% nähmid, dämild  
hindere nach em Wuecherges? Und die nähnd  
ja 15?

Herr Seussi: Na, wä mr s' mag erlange.

Srau Stadtrichter: Drum säg i ja gottlab-  
undtand, daß s' is bald undere tüend, diene,  
wo-n uf Gus abe chönd, müend blede, daß  
ehne die fallische Säb gvoaggid und säb müend s'.  
Herr Seussi: Mira fellid s' is de Totebaum  
pfände, wenn s' nu vorane nüt wänd von is.

## Japanische Weisheiten

Es gibt Menschen, die selbst für Vorurteile zu  
dumm sind.

Es wäre der größte Leichtsin, Schulden zu  
machen, wenn man die Absicht hätte, sie zu be-  
zahlen.

Jeder Mensch wird mit einem sehr stillchen  
Scheck auf die Zukunft geboren; aber dieser  
Scheck ist für die meisten Menschen wertlos, denn  
sie sind nicht imstande, ihn zu lesen.

Von zwei gleich geschleiten Menschen wird der-  
jenige den weiteren Horizont haben, der mehr  
Herz hat. Mit anderen Worten: Wärme dehnt aus.

Urtige Verbeugungen machen, nicht mit dem  
Messer essen, seine Karte abgeben — das ist noch  
nicht Wohlerzogenheit. Die Seele seines Mit-  
menschen bekommen, für drei Stunden seine Me-  
landhollen, seine sügen Ideen, seine Schulden, seinen  
Ehrgeiz, seine Krankheiten haben; das heißt wohl-  
erzogen sein.

Der Mensch schwankt im Verkehr mit seinen  
Brüdern zwischen zwei falschen Extremen: zwischen  
kalter Distanz und stillloser Fraternalität. Wenn du  
kein Herz hast, so wirst du einem andern niemals  
etwas bedeuten können; aber wenn du ihm nicht  
wenigstens so fern bleibst, daß er dich sehen kann,  
so wirst du ihm auch nichts bedeuten.

## Des Baslers Wünsche

Drei Wünsche hab' ich jederzeit:  
Zuerst ein gutes Essen,  
Sodann die ew'ge Seligkeit  
Und dann die Basler Messen.

Oder:

Mein erster Wunsch ist die Musik,  
Mein zweiter: Ball im Kasino,  
Mein dritter: Nörgelekritik!  
Mit veritas in vino. Traugott Unverstand

## Musikalisches von der Schweizerwoche

„Kauft nur Schweizer-Klaviere!“  
„Geben Sie mir einen schweizerischen  
Blüthner!“

## Die Finanzkonferenz

Mel.: In der großen Seestadt Brüssel.

In der großen Seestadt Brüssel  
War einst eine Konferenz,  
Und da saß so manche „Größe“,  
Und so manche Exzellenz.

Aber als das Lied zu Ende,  
Drückten sie sich still die Hände,  
Wünschten sie sich gute Kesse,  
Sangen nach der alten Weise:  
„Auf dem Dache sitzt ein Grels,  
Der sich nicht zu helfen weiß.“

„Was ist da zu tun?“ spricht Zeus,  
Wenn man keinen Kat mehr weiß?  
Doch es mögen diese Weisen  
Nur getrost nach Hause reisen:  
In der Geldnot stirbt man nicht,  
Schon ein alter Weiser spricht,  
Der als Bett halt' eine Tonne  
Und am Tag die liebe Sonne.

Laßt für einen bessern Morgen  
Nur getrost den Himmel sorgen!  
Wunden brauchen Zeit zum Heilen,  
Und ein Tor nur möchte eilen,  
Wo der Waise mit Bedacht  
Schritt für Schritt die Kesse macht!  
Nur die Zeit kann Hilfe bringen,  
Laßt uns ihr ein Loblied singen! 21. Edh.

## Briefkasten der Redaktion



K. L. in M. Das ist doch  
wirklich einmal ein originelles  
Unbandlungsinferrat: „Junge  
Dame mit zwei Hundchen“, die  
in dem betreffenden Café ge-  
troffen wurde, „wird um Le-  
benszeichen gebeten.“ Viel-  
leicht entspricht sie der Bitte:  
„Seid im Hundebüchchen der  
Dritte!“ — Gruß und Dank!

Mußli. Ja, wer hätte sich  
gedacht, daß die „Wiener  
Malfestspiele“ in der Schweiz zu  
guterletzt noch mit einer gerichtlichen  
Klage der Tänzerin Grethe  
Wiesental schließen würden! Die  
berühmte Tanzsee will nämlich  
von dem damals in St. Gallen  
wohnhaften Veranstalter dieser  
Festspiele, einem Maestro Boigt,  
noch 7500 Bränklein rückständiger  
Bage. Bei der Gelegenheit erfährt  
man durch Wiener Blätter, daß  
dieser Herr „aus einer Samm-  
lung in der Schweiz für Zwecke  
dieser Tournee über 40 000 Sr.  
erhalten“ habe. Es wird ja für  
alles Mögliche bei uns gesammelt,  
pro juventute und für das Alter.  
Daß man aber angesichts der  
miserablen, defizitären Verfassung  
unserer einheimischen Theater für  
fremde Unternehmen so viel  
solite übrig gehabt haben, will  
uns denn doch nicht recht einleuchten.

H. K. in Z. Es ist ersichtlich,  
was die Herbstdichter heuer wieder  
alles zustande bringen; sogar die  
schöne Wendung „letzten Endes“  
wird poetisch verurteilt. So singt  
einer: „In den Herbst hinein geht  
der Lenz, in den Herbst hinein  
geht das Ende, wandern wir alle.“  
Dieses Gedicht hat sicher nicht  
sehr viel Selbstanspruch; es ist  
vermutlich in einer schwachen  
Stunde geschrieben worden.

H. K. in S. „Tourte Völkerbund“  
ist die neueste gastronomische  
Kreation. Sie findet sich am  
Schluß eines Hochzeitsmenüs, das  
die Schweiz, Wirtseitung veröffent-  
licht, mit der Bemerkung: „Dieser  
angefährte Name ist auf speziellen  
Wunsch des Hochzeitspaares  
angeführt worden.“ Wenn das  
Hochzeitspärdchen nur nicht noch  
mit dem Völkerbund — „angeführt“  
würde!

Binöggler. Ja, es gibt in der  
Großstadt Zürich mitunter allerlei  
fröhliches auf Weinkarten zu  
lesen. So liegt in einem vielbesuch-  
ten, aftronomisch benannten  
Weinlokal eine Karte auf, wo unter  
„Warmen Getränken“ auch Bier  
figuriert. Dann braucht man's in  
dieser Jahreszeit nicht erst noch  
zu temperieren! — Understoo  
wird gern die Marke „Forzato“  
(!) — aber, aber! — ausgeschenkt,  
sowie „Fern et Branca“. Das  
nennt man unferwilligen Humor!  
Freundlich Salü! Und „Dank  
heilig!“

Lisetelli in S. Die Tänzerin  
Lucy Kieselhausen ist seit ihrem  
schlechtbesuchten, ersten Auftreten  
letztes Brähjahr beträchtlich in  
der Gunst der Zürcher gefliegen,  
seitdem Maria Waser allem  
Volk durch die N. S. S. kund und zu  
wissen tat, daß dieses Wienerkind  
„mit einem beträchtlichen  
Zuschuß Schweizerblutes, von der  
Großmutter (!) her“ begabt sei.  
So etwas liebt sich während der  
„Schweizer-Woche“ besonders gut!  
Oder nüd!

Nörgeler in H. „Nichten ist ein  
Uebermut“ hat schon Geithe  
gesagt. Denken Sie daran, wenn  
Sie Witzblätter lesen und —  
verstehen wollen.

Theaterfreund. Ein H. Walden  
hat in erhebendem Gegensatz zu  
den bisherigen Tragikomödien eine  
„Xomitragödie“ geschrieben, betitelt  
„Triebe“. Daß es sich dabei um die  
Tragödie eines Kommis handle,  
dürfen Sie aber nicht glauben.

Mußli. Daß die Bahnhof-Portiers  
die Säge nicht mehr abrufen, ist  
besonders für diejenigen Bahn-  
fahrer schmerzlich, die sich jemeilen  
an der Stentorsstimme des Zugabru-  
fers in Brugg ergötzen. Das ist  
das Los des Schönen auf der Erde!  
— Daß der Musikreferent des „Bund“  
den schönen Satz schrieb: „Schumann,  
Schoeck, der aus Chur stammende  
Heuß — nicht zu vergessen  
Mozart“, ist wirklich nett von ihm.  
Es wäre doch schade, wenn  
Mozart der Herren Schoeck und  
Heuß wegen bei einem Haar  
vergesen worden wäre.

K. S. in S. Hör' auf, solange man  
dir noch zuhört. Befolgen alle  
unsere Landesväter diesen guten  
alten Rat, gäbe es jemeilen  
nicht so viele Stüchtlinge während  
Ihrer stundenlangen Herzens-  
ergießungen.

K. L. in W. Selbstverständlich  
werden auch wir am Sonntag ein  
kräftiges „Ja“ in die Urne legen.  
Machen Sie's nach!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13